

Moral in Serien, Teil 3: *24* und *Homeland* sind US-Serien, die den „Krieg gegen den internationalen Terrorismus“, den die USA seit dem Anschlag auf das World Trade Center am 11. September 2001 verstärkt besonders gegen extremistische Islamisten führen, zum Hintergrund ihrer fiktiven Geschichten wählen. Bei aller Unterschiedlichkeit in Genre und Erzählweise spiegeln doch beide Serien wie kaum

andere recht unmittelbar das politische Klima der Gesellschaft und die Veränderungen moralischer Werte unter Kriegsbedingungen in der Bush-Ära und der Obama-Zeit wider. Der Vergleich¹ beider Serien legt den Fokus auf die jeweiligen Hauptfiguren und das ethisch-moralische Koordinatensystem ihres Handelns.

Werner C. Barg

Die Moral eines geheimen Krieges

Ein Vergleich der Serien *24* und *Homeland*

Zeit ist Action

24 ist eine US-amerikanische Actionserie, in dessen Mittelpunkt der Spezialagent Jack Bauer (Kiefer Sutherland) in jeder Staffel in Zusammenarbeit mit der Antiterrorereinheit CTU einen Terroranschlag auf die USA verhindern muss. So sind Bauer und seine Mitstreiter in der CTU in der ersten Staffel beispielsweise mit der Verhinderung eines Anschlags auf den afroamerikanischen Präsidentschaftskandidaten David Palmer (Dennis Haysbert) beschäftigt, den eine Verbrecherorganisation und serbische Terroristen planen.

Jede Staffel von *24* zeichnet sich dadurch aus, dass in ihr in 24 Folgen exakt ein Tag aus dem Agentenleben Bauers erzählt wird. Dementsprechend ist jede Folge (inklusive der Werbeunterbrechungen) 60 Minuten lang, erzählt also eine Stunde dieses Tages. Zeitangaben geben dem Zuschauer Orientierung. Dabei wird die Handlung mit Jack Bauer im Zentrum in der Regel auf drei bis vier Erzählebenen parallel geführt, deren Momentaufnahmen immer wieder in Bildtableaus als Splitscreen präsentiert werden. Sie geben dem Zuschauer neben den

Zeiteinblendungen zusätzliche Orientierungshilfe, sich in den komplex geführten Parallelplots zurechtzufinden.

Durch diese permanente Parallelführung hochdramatischer Entscheidungsplots sowie durch die narrative Zeitstruktur, die Erzählzeit und erzählte Zeit als identisch suggeriert, werden die Grundprinzipien der Actionerzählung – Schnelligkeit, Rasanz, Zeitnot, Zeitdruck, Entscheidungsnotstände etc. – ins Extrem gesteigert. Die Staffeln enden nicht nur zumeist mit einem offenen Ende, das mit einem überraschenden Cliffhanger für den Zuschauer verbunden ist, auch vor jedem Werbeblock in jeder Folge gibt es Cliffhanger, wodurch der Aufbau hoher Spannung zum erzählerischen Grundprinzip von *24* gehört, sie als innovative Actionserie auszeichnet und ihren enormen Erfolg beim Fernsehpublikum begründet. Allein 13 Mio. Menschen sahen die Serie in den USA.

Durch das Prinzip „Zeit ist Action“ soll aber auch erzählt werden, dass Agenten und Politiker im geheimen Krieg gegen den Terrorismus Entscheidungen unter ständigem Zeitdruck treffen müssen. Es kommt zu stressbedingter Überforderung. Es werden Fehler gemacht. Allerdings kaum von Jack Bauer selbst. Interessanterweise

Anmerkungen:

1
Angesichts der Stofffülle der acht Staffeln *24* plus TV-Film sowie eingedenk der Tatsache, dass sich *Homeland* noch weiter in Produktion und Ausstrahlung befindet, bezieht sich der Vergleich beider Serien schwerpunktmäßig auf die jeweils erste Staffel. Das macht für den hier darzulegenden Zusammenhang auch deshalb Sinn, weil in der ersten Staffel die zentralen Figuren mit den Motiven ihres Handelns eingeführt werden.

bewegt sich die Hauptfigur von *24* mit einem klaren Wertekompass durch das dargestellte Zeit-Labyrinth aus Stresssituationen und Fehlentscheidungen.

Klassische Heldenfigur, gebrochene Persönlichkeit

In den parallel geführten Handlungssträngen von *24* werden sowohl Bauers Handeln, seine Alleingänge, seine Konflikte mit den Vorgesetzten der Antiterrorereinheit CTU und seine privaten Verstrickungen als auch die angespannte Situation im CTU-Lagezentrum mit den Verstrickungen und Intrigen auf der politischen Ebene und mit dem Handeln der verschiedenen Antagonisten verbunden, die im Laufe der Handlung von Bauer mehr und mehr enttarnt und entlarvt werden. Dabei hat Bauer nicht nur mit „äußeren“ Gegnern, sondern stets auch mit „inneren“ Feinden zu kämpfen, mit „Maulwürfen“ und Verrätern in den eigenen Reihen, aber auch mit politischen Widersachern im US-Regierungsapparat, die den Terrorismus benutzen, um ihre Interessen bis hin zum Staatsstreich versuchen durchzusetzen.

Die dramaturgische Entwicklung des Actionplots jeder Staffel folgt hierbei der Ästhetik von Videospiele. Bauer löst im Rahmen seines 24-stündigen Auftrags eine Aufgabe nach der nächsten, wobei er quasi von einem niedrigen zu einem nächsthöheren Level gelangt und sich dabei der Schwierigkeitsgrad der Aufgabenlösung stets erhöht. Zum erhöhten Schwierigkeitsgrad zählt der wachsende Zeitdruck, weil der Zeitpunkt des Anschlags näher rückt oder in wenigen Minuten eine wichtige Begegnung der Antagonisten, die Übergabe terroristischer Waffen etc. bevorsteht.

Unter diesen Bedingungen muss die Hauptfigur schnelle Entscheidungen treffen. In der Logik der *24*-Geschichten trifft Bauer erstaunlicherweise (fast) immer die richtigen Entscheidungen, während die meisten Figuren um ihn herum aus Ignoranz, Überforderung oder weil sie durch Falschinformationen geblendet sind, oft zu Fehlentscheidungen gelangen, die Bauer dann ausgleichen muss. Jack Bauer wird gegenüber den mit Gesetzen und Verwaltungsvorschriften belasteten Mitarbeitern des Antiterrorapparats und ebenso gegenüber den in Intrigen und Zwängen verstrickten Politikern von Staffel zu Staffel mehr als autonome, frei entscheidende Führungspersönlichkeit aufgebaut. Ein Superheld, wie man ihn aus dem Comic kennt, eine Art moderner „Mr. America“. Wie diese fiktiven „American Heroes“ ist auch Bauer eine klassische Heldenfigur. Sie besitzt einen klaren Ehren- und Wertekodex, aus dem heraus sie handelt. Bauer wird als der moderne „Ritter ohne Fehl und Tadel“ dargestellt, erinnert natürlich auch an den guten Sheriff par excellence, wie ihn einst Gary Cooper in Fred Zinnemanns *12 Uhr mittags* verkörperte. Er will Schaden von seinem Land, von seiner Familie und seinen Freunden abwenden. Er ist schlauer als die Gegner, durchschaut nicht immer,

aber immer schneller als seine Partner, den US-Präsidenten eingeschlossen, die Finten und Hinterlistigkeiten der Gegenseite – eine durch und durch ideologisierte Kunstfigur. Der Sender Fox, der *24* produzieren ließ, versuchte so zumindest fiktional, das überkommene Weltbild der USA als „Weltpolizist“ und Beschützer der freien Welt gegenüber einem Publikum zu erretten, das nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001 tief erschüttert und verunsichert war ob der Kraft und der Möglichkeiten der Bush-Regierung, der Geheimdienste etc.

In *24* wird nun Bauers „gute“ paramilitärische Kraft mit der verunsicherten, schließlich sogar intriganten Macht der politischen Elite verbunden. Dies ist die kongeniale Volte der Serienmacher, um dem Zuschauer selbst dann noch ein Gefühl der Sicherheit zu geben, als die Führungsschwäche des US-Präsidenten George W. Bush in der Mitte des ersten Jahrzehnts im neuen Jahrtausend immer offensichtlicher und der Vertrauensverlust der Bevölkerung in die Führungsstärke der republikanischen US-Regierung immer größer wurde. Doch in Gestalt von Jack Bauer konnte das idealistische Bild der USA als Weltmacht, die stets das Gute will und auch stets das Gute schafft, selbst wenn es böse Taten begeht, Woche für Woche auf den Bildschirmen erscheinen und so wenigstens fiktional überleben, während in der Realität des Irakkrieges, des Gefangenenlagers von Guantanamo und des Folterskandals von Abu Ghraib das Wertesystem unterzugehen drohte, für das die USA erklärtermaßen ihre Kriege zu führen beabsichtigen: die Freiheits- und Menschenrechte.

In dieser Situation lieferte *24* nun auch die moralische Rechtfertigung der Anwendung von Folterpraktiken seitens der US-Administration gleich mit: Die Serie suggeriert dem Publikum, dass die USA im Abwehrkampf gegen den Terror klassische Helden wie Jack Bauer brauchen. Um seine schnellen Entscheidungen treffen zu können, benötigt Bauer wiederum so schnell wie möglich die wichtigsten Informationen. Um diese zu erlangen, kann er in der Zeitnot, die *24* als konstitutiv für den Terrorkrieg behauptet, auch vor dem Mittel der Folter nicht zurückschrecken. Folter wird als notwendig für den Helden dargestellt, um seine letztlich positiven Ziele erreichen zu können. Seine Gegner handeln dagegen durchweg böse, um des Bösen willen: Sie foltern aus niederen Beweggründen, aus Sadismus, Rache und Grausamkeit.

In den Folterszenen wird zwar auch Bauer als höchst aggressiver Charakter gezeigt. Doch sein Handeln wird psychologisch dadurch untermauert, dass er im Laufe seines Kampfes gegen den internationalen Terrorismus selbst Opfer massiver Folter geworden ist und zudem die gegnerischen Terroristen sein Privatleben mehr und mehr zerstört haben. Seine Familie hat er verloren, jede private Beziehung wird durch die Gewalt der Gegner bedroht; Freunde werden zum Faustpfand des Gegners im Krieg des Terrors.



So zeigt die Bauer-Figur auch die Schattenseiten eines modernen Helden. Er ist eine zunehmend gebrochene Persönlichkeit, ein einsamer Held, der glaubt, im privaten Leben verflucht zu sein, weil all seine Privatbeziehungen an seiner und durch seine Agententätigkeit scheitern. Schließlich taucht er sogar unter, doch immer wieder holt ihn seine „Bestimmung“, als Retter Amerikas auftreten zu müssen, ein². Auch diese Kehrseite des 24-Helden ist eine stark ideologisierte Figurencharakterisierung und entspricht gleichfalls dem konservativen Bild vom „starken Amerika“, in dem alle Bürger zu (militärischen) Opfern und die aktiven Kämpfer noch zu viel mehr bereit sein müssen, um den Weltmachtstatus der Nation und den „war of ideas“ (Arin 2013, S. 100) weltweit aufrechterhalten zu können.

Homeland – der Blick in eine paranoide Gesellschaft

Die gebrochene Persönlichkeit hat 24-Hauptfigur Jack Bauer durchaus gemeinsam mit der CIA-Agentin Carrie Mathison (Claire Danes), eine der Hauptfiguren der von Fox 21 für den Sender Showtime produzierten Dramaserie *Homeland*. Wie schon der Vorspann der Serie verrät, kämpft Carrie seit den Terroranschlägen vom 11. September 2001 gegen den islamistischen Terror. Seinerzeit versagt zu haben, geht ihr nach. Sie hat im geheimen Krieg des Terrors seelischen Schaden genommen, ist traumatisiert, hat eine bipolare Störung ihrer Persönlichkeit entwickelt. Sie schluckt Pillen gegen ihre manisch-depressiven Gemütszustände. Gegenüber ihrem Vorgesetzten bei der CIA, David Estes (David Harewood), und auch gegenüber ihrem Mentor und Vertrauten, dem CIA-Sicherheitsexperten Saul Berenson (Mandy Patinkin), verschweigt sie ihre Krankheit. Ihnen erscheint Carrie als merkwürdig und sonderbar – besonders, als sie mit einer ganz besonderen Verschwörungstheorie daherkommt: Carrie hat unter dramatischen Umständen von einem Informanten in Bagdad den Hinweis erhalten, dass ein lange im Irak in der Kriegsgefangenschaft gehaltener US-Soldat von den Terroristen „umgedreht“ wurde. Der Soldat würde nun bald freigelassen. Als Kriegsheld gefeiert, so das Kalkül der Terroristen, werde er schnell Zugang zu sensiblen Bereichen der US-Politik und des Militärs haben. Dadurch könnte er einen spektakulären Anschlag gegen die USA durchführen. Als wenig später der Marine Nicholas Brody (Damian Lewis) tatsächlich unter mysteriösen Umständen befreit werden kann und sogleich als Kriegsheld im Heimatland gefeiert wird, sieht Carrie in ihm den besagten „Schläfer“ und mutmaßlichen Selbstmordattentäter. Berenson gibt ihr die Chance, illegal gegen Brody zu ermitteln, ist von Carries Ergebnissen und Hinweisen dann aber keineswegs überzeugt. Estes lehnt Carries Theorie sogar komplett ab. So kann Brody mit Unterstützung des US-Vizepräsidenten im Verlauf der ersten Staffel an einer politischen Karriere arbeiten,

während Carrie mehr und mehr den Halt verliert. Nicht alles, was sie zum Verhalten Brodys vorhersagt, tritt ein. Um sich zu vergewissern, ob Brody der ist, für den sie ihn hält, nähert Carrie sich Brody an. Sie verliebt sich in ihn. Es kommt zu einer kurzen Liebesaffäre, die abrupt endet als Brody von Carries Ermittlungen gegen ihn erfährt. Als ein zweiter, für tot gehaltener US-Marine, ein Mitgefangener Brodys, überraschend auftaucht und offensichtlich einen Anschlag auf den Vizepräsidenten plant, ist Carrie am Ende der ersten Staffel bei der CIA endgültig im Abseits. Dabei liegt Carrie mit ihrem Verdacht gegen Brody genau richtig.

Ähnlich wie die Heldenfigur Jack Bauer folgt auch der Carrie-Charakter einem klaren Wertekompass. Auch Carrie kämpft gegen die Bedrohung ihres Landes. Doch dieser Kampf ist seit den Verwerfungen der Bush-Ära noch komplizierter geworden und die Kämpfer drohen hieran zu zerbrechen. Die Fronten im Terrorkrieg sind verschwommen. Ein klassisches Gut-Böse-Schema gibt es nicht mehr. Wer Freund und wer der Gegner ist, kann nicht mehr so einfach ausgemacht werden. Dadurch wächst die Paranoia der Gesellschaft. Überall werden Feinde vermutet. Die Reaktionen der CIA-Mitarbeiter auf Carries Verschwörungstheorie spiegeln diesen gesellschaftlichen Zustand, wenn sie Verfolgungswahn hinter Carries Anfeindungen des „Kriegshelden“ vermuten. Durchaus realistisch zeigen die *Homeland*-Macher, dass ein Alleingang von Carrie zu nichts mehr führt. Schließlich übermannt sie ihre Erkrankung. Sie flüchtet in die Depression, wo Jack Bauer in die Aggression auswich. Besser kann man den Umschwung von der Bush-Ära zur Obama-Zeit kaum in Fiktion personifizieren.

Mit dem Beginn der Präsidentschaft von Barack Obama gingen die Zeiten von „Mr. America“ als „Weltpolizist“ vorerst zu Ende. Obama lehnte militärische Abenteuer ab und verfolgte eine neue außenpolitische Strategie³, die zwar die Führungsrolle der USA unterstreicht, den USA aber zugleich auferlegt, sich bei Weltkonflikten zunächst einmal im Hintergrund zu halten. Diese „leading-from-behind“-Doktrin, die der US-Präsident gerade im Mai 2014 mit einer Grundsatzrede in der Militärakademie West Point bekräftigte⁴, führte zu manchen Verwerfungen und Irritationen in der US-Außenpolitik. Diese wiederum zogen auch manche Verunsicherung im militärischen Apparat und in den Geheimdiensten der USA nach sich. Auch diese Situation spiegelt *Homeland* und zeigt, dass die Aktionen von Carries CIA-Vorgesetzten, die strikt nach Vorschrift handeln, einen möglichen Anschlag nicht verhindern können.

Der „umgedrehte“ Wertekompass

Dass dieser Anschlag in der ersten Staffel nicht stattfindet, ist einzig und allein einem technischen Defekt an Brodys Sprengweste und den Gewissensbissen des Marines

2 Unter diesem Vorzeichen steht nun auch die neuerliche Fortsetzung der Jack-Bauer-Saga: 24 – *Live Another Day*, eine zwölfteilige Miniserie, die im Mai 2014 in den USA startete.

3 Vgl. ex.: <http://www.swp-berlin.org/de/swp-themen-dossiers/die-usa-weltmacht-im-wandel/aussenpolitische-strategie.html>

4 Vgl. ex.: <http://www.stern.de/politik/ausland/grundsatzrede-in-west-point-amerika-muss-fuehren-obamas-neue-alte-aus>



selbst zu verdanken, der sich – nachdem er die Sprengweste repariert hatte – zusammen mit dem US-Vizepräsidenten hätte in die Luft sprengen können. Er hat es nicht getan. Auch Brody folgt einem klaren Wertekompass. Zu seinen Werten zählen der Schutz der Menschenrechte, wie etwa das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit. Ähnlich wie Jack Bauer befolgt auch Brody einen Ehrenkodex, den Ehrenkodex der Marines. Doch diesen haben – in Brodys Augen – die USA selbst durchbrochen, als der US-Vizepräsident den Befehl zu einem Drohnenangriff auf eine Schule im Irak gab, wohl wissend, dass sich dort Kinder und Zivilisten aufhalten. Bei diesem Angriff starb ein irakischer Junge, mit dem Brody sich in der Haft angefreundet hatte. Brodys Hass auf den Vizepräsidenten wird nun zur Waffe des Terroristen Abu Nazir (Navid Negahban), der Brodys Rachegefühle benutzen möchte, um einen neuen schweren Anschlag auf die USA zu realisieren.

Doch Brody verhält sich nach seiner Rückkehr in die USA nicht wie ein fanatisierter „Roboter-Terrorist“, bei dem man nur auf den Knopf drücken muss, um die Bombe zu zünden. Brody kehrt zurück in sein familiäres Umfeld, sieht sich mit den Anforderungen und Hoffnungen auf einen Neuanfang seiner Frau Jessica (Morena Baccarin) konfrontiert. Sie hatte Brody schon aufgegeben und sich seinem Freund und Kollegen Mike zugewandt. Brody sieht seine Kinder wieder, erlebt, wie sie sich über seine Rückkehr freuen, aber auch, wie sie ihn als Familienvater fordern. In diesem emotionalen Beziehungsgeflecht einer Familie, die nach langer Trennung langsam wieder zueinanderfindet, fällt es Brody, der zum Islam konvertiert ist, zunehmend schwerer, seine Doppelexistenz zu verbergen.

Im Moment der Entscheidung, in dem Brody kurz davor ist, sich zusammen mit dem Vizepräsidenten in die Luft zu sprengen, erinnert ihn seine Tochter daran, dass er etwas zu verlieren hat, dass er Verantwortung trägt für seine Familie, für seine Kinder. Als „Clou“ für Brodys Entscheidungsfindung spielen die *Homeland*-Macher hier also wieder einmal die traditionellen, uramerikanischen Familienwerte aus und betonen deren Value im Vergleich zu den politischen Werten, aus denen heraus Brodys Rache erwachsen ist.

Aufgrund des „umgedrehten“ Wertekompasses verhält Brody sich unberechenbar. Das wiederum lässt Brody über weite Strecken glaubwürdig, Carrie, seine größte Widersacherin, dagegen unglaubwürdig erscheinen. Zum Glück weiß es der Zuschauer am Ende der ersten Staffel besser.

Fazit

Die beiden Produzenten Alex Gansa und Howard Gordon, die auch schon bei der Actionserie *24* (2001 – 2010) dabei waren, schreiben mit der Dramaserie *Homeland* (seit

2011) ihre (Fernseh-) Geschichte über den Krieg gegen den Terror fort. Dabei übertragen sie die Eigenschaften ihrer klassischen Heldenfigur aus *24* – klarer Wertekompass, aber zunehmend gebrochene Persönlichkeit – auf die beiden Hauptfiguren ihrer neuen Serie. Am Ende von *24* war der Wertekompass des Helden trüb geworden, die Deformation seiner Persönlichkeit unverkennbar. Hieran knüpfen Gansa/Gordon in ihrer Figurenkonstellation von *Homeland* an. Die weibliche Hauptfigur Carrie zerbricht hier in der ersten Staffel an ihrem Versuch, mit vermeintlich klarem Wertekompass erneut die USA retten zu wollen. Sie muss sich am Ende erst einmal selbst neu finden. Und die klassische (Kriegs-) Heldenfigur Brody ist von Anbeginn an eine zwielichtige Person, der der Zuschauer mit Zweifel begegnet.

Klare Identifikationsfiguren kann *Homeland* nicht mehr bieten – zu komplex, zu verwirrend ist der Krieg gegen den Terror geworden, vor dessen authentischem Hintergrund Gansa/Gordon auch ihre neue Seriensgeschichte angelegt haben. Brody lebt in der Tat mit einem „verkehrten“ Wertekompass, weil auch das Handeln einzelner Mitglieder der Regierung, die ihn in den Krieg geschickt hat, „verkehrt“ war. Die Brody-Figur ist in ihrem Bemühen, ihre Doppelexistenz zu verbergen, der *Breaking-Bad*-Hauptfigur Walter White durchaus ähnlich, doch werden Brodys Familienprobleme – zumindest am Ende der ersten Staffel – mit dem Verweis auf die traditionellen US-Familienwerte recht konservativ und konventionell gelöst, während die *Breaking-Bad*-Macher hierfür weitaus innovativere Lösungen gefunden haben (vgl. Barg 2014, S. 80 ff.).

Literatur:

Barg, W. C.: *Breaking Bad – das Böse stirbt!*? In: tv diskurs, Ausgabe 68, 2/2014, S. 80–85

Arin, K. Y.: *Die Rolle der Think Tanks in der US-Außenpolitik*. Heidelberg 2013

Dr. Werner C. Barg ist Autor, Produzent und Dramaturg für Kino und Fernsehen. Außerdem ist er Regisseur von Kurz- und Dokumentarfilmen sowie Filmjournalist. Seit 2011 betreibt er als Produzent neben seiner Vulkan-Film die herzfild productions im Geschäftsbereich der Berliner OPAL Filmproduktion GmbH.

